

# Bericht Podiumsdiskussion vom 20.09.2012

## HERAUSFORDERUNG SCHULSYSTEM

Für ausländische Eltern ist das Bildungssystem eine Herausforderung. An einem Podium des Interkulturellen Forums wurde deshalb diskutiert, wie die Orientierung leichter fällt.

Wie finde ich mich im Zürcher Bildungssystem zurecht?», fragte die Moderatorin Branka Kupresak die Gäste des Podiums vergangenen Donnerstag in der Alten Kaserne. Denn was für Schweizer Eltern einen grossen Schritt darstellt, kann für fremdsprachige Eltern eine echte Herausforderung darstellen: Der Eintritt ihrer Kinder ins Schulsystem. «Die Volksschule gehört uns allen und hat eine ganz wichtige Funktion für die Gesellschaft», hielt der Stadtrat und Vorsteher des Schuldepartements Stefan Fritschi fest. «Aber sie muss sich auch den gesellschaftlichen Anforderungen anpassen.» Die Annahme des neuen Volksschulgesetzes durch das Zürcher Stimmvolk im Jahr 2005 war eine solche Anpassung, die viel verändert hat. Am Podium wurde daher vor allem erklärt, wo die Schule heute steht, und diskutiert, welche Probleme sich noch stellen. Seit der Einführung des neuen Volksschulgesetzes müssen beispielsweise überall dort zusätzliche Massnahmen durchgeführt werden, wo viele Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Erstsprache und aus den unteren Sozialschichten unterrichtet werden. Ziel ist eine gute «Qualität in multikulturellen Schulen» – kurz «Quims». Solche Massnahmen erhält etwa der Kindergarten Emil-Klöti, wo Daniela Frei Renfer arbeitet. Zu spüren bekommt sie dort auch die neue integrative Ausrichtung des sonderpädagogischen Angebots: «Die Klassen sind grösser und heterogener geworden», sagte sie. Denn anders als früher besuchen sowohl Hochbegabte als auch Kinder mit Lernschwierigkeiten die Regelschule. Die Kindergärtnerinnen stelle das vor neue Herausforderungen. Und Daniela Frei Renfer fordert: «Kinder müssen schon vor dem Kindergarten mit Frühförderung abgeholt werden.» In Töss sei es keine Ausnahme, dass neue Kindergärtner noch nie eine Schere oder Farbstifte in der Hand hatten. Die Heterogenität – besonders hohe Ausländeranteile – bringe eindeutige Nachteile mit sich, fand Olivera Gavric, Mutter zweier Kinder im Schulalter: «Als ich noch zur Schule ging, waren wir zwei Ausländer in der Klasse. In der Klasse meines Sohnes gibt es gerade noch drei Schweizer.» Ihre Erfahrung sei, dass die Lehrer sich zu sehr auf benachteiligte Kinder konzentrieren müssten, weshalb jene Kinder, die die Inhalte verstünden, vernachlässigt würden. wiederum lobte Gavric die Betreuungspflicht der Schulen sowie die Blockzeiten. «Dies macht es vielen arbeitstätigen Eltern einfacher.» «Die Schule dient nicht mehr nur der Stoffvermittlung, sondern wird immer mehr zum Lebensraum», sagte auch Anna Graf, Schulleiterin im Schönengrund. Es sei auch wichtig, «dass Schule und Erziehung zu einer Einheit werden », sagte sie. Mit dem neuen Volksschulgesetz haben auch die Eltern mehr Rechte und Pflichten erhalten, etwa durch die Elternarbeit in Elternforen. «Für mich ist klar, dass alle Eltern ihre Kinder unterstützen wollen», sagte Graf. Doch fremdsprachige Mütter müssten dafür Deutsch können. Dies diene der Unterstützung des Kindes sowie als Vorbildfunktion der Mutter. Olivera Gavric entgegnete: «Wie ist die Partizipation der Eltern möglich, wenn beide Elternteile arbeiten müssen? » Die Teilnahme sei keine Frage der Motivation, sondern der Zeit.

## **Nicht nur Leistung zählt**

Die Berufsberaterin Marianna Vlieland vom «Biz» Winterthur steht am anderen Ende der Schulkarriere: Bei den Schülerinnen und Schülern der 2. Sekundarstufe, die sich für einen Lehrberuf entscheiden und eine Lehrstelle suchen müssen. Bei all der schulischen Förderung erinnerte sie daran, dass nicht nur die schulischen Leistungen wichtig seien: «Lehrbetriebe erwarten immer mehr Qualifikationen von den Schulabgängern», sagte sie. Sie ist aber überzeugt: «Für einen guten Lernenden braucht es alle Facetten eines Menschen, nicht nur die intellektuellen Fähigkeiten.» Mit der Berufslehre steigen die Jugendlichen in die Welt der Erwachsenen ein. Doch loslassen müssen die Eltern schon viel früher, sagte Stefan Fritschi: «Das beginnt schon beim Schulweg: Ich finde es verheerend, wenn Kinder immer zur Schule begleitet werden. Das ist so ein wichtiger Tagesabschnitt für die Kinder – sie können mit Gleichaltrigen völlig für sich sein, Erfahrungen sammeln und Geheimnisse haben».

Jigme Garne